

AD COMPLETORIUM

Universitätsgottesdienst zur Finissage der Installation ‚Imagine‘

Mittwoch in der Karwoche, 13. April 2022, 18 Uhr

Glocken

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied EG 379, 1-3 („Gott wohnt in einem Lichte“)

Komplet (EG 786): Invitatorium, Psalmodie, Hymnus

Lesung Joh 12,20-33

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Jetzt ist meine Seele voll Unruhe. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und will ihn abermals verherrlichen.

Da sprach das Volk, das dabeistand und zuhörte: Es hat gedonnert. Andere sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet. Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.

Responsorium

Predigt, Orgelmusik

Nunc dimittis

Gebet, Vaterunser, Segen

Lied EG 90, 1-2 („Ich grüße Dich am Kreuzesstamm“)

Begrüßung

Zum ersten Universitätsgottesdienst im neuen Semester darf ich Sie herzlich begrüßen. Die, wenn man so will, liturgische Vernissage des neuen Semesters feiern wir als Finissage der Installation „Imagine“ aus dem vergangenen Semester. Diese Finissage stellt eine Verbindung her zum letzten Universitätsgottesdienst im Wintersemester und damit auch zu unserem in den Ruhestand verabschiedeten Kollegen Thomas Erne, der als Universitätsprediger markante künstlerische Akzente gesetzt hat. Die Installation, die wir heute zum letzten Mal in unserer Universitätskirche sehen können, besteht aus der Verhüllung des Kreuzes durch das Tuch mit der Aufschrift „Imagine“ und den vielen Gefäßen, die im Raum aufgestellt sind und in denen symbolisch ungezählte Tränen gesammelt sind, die uns an das Schicksal flüchtender Menschen erinnern soll. Das alles ist mehr und anderes als ästhetische Tändelei. Mit den Universitätsgottesdiensten in seinem letzten aktiven Semester hat Thomas Erne energisch das Ziel verfolgt, uns zurückzubessenen auf die Grundkategorie eines humanen und auch christlichen Ethos: der Empathie. Um dieses Mitfühlen-Können geht es. Es geht darum, die verschüttete Fähigkeit freizulegen, das Leid und die Not anderer an uns heranzulassen.

Als diese Installation konzipiert und realisiert wurde, war nicht absehbar, welche furchtbare (zusätzliche) Aktualität ihr noch zu zuwachsen sollte. Denn mittlerweile stehen die Gefäße in unserer Kirche auch für die ungezählten Tränen von Menschen, die aus der Ukraine auf der Flucht sind vor einem verbrecherischen Angriffskrieg.

In unserer friedlosen Zeit treten wir vor das verhüllte Kreuz, mit unserer Angst, unserer Sorge, unserer Unsicherheit und unseren Zweifeln. Kreuze und ganze Altäre in der Passionszeit zu verhüllen, das ist ein Brauch, der im abendländischen Mittelalter aufgekommen ist. Vielleicht war es von den Initiatoren der Kunstinstallation gar nicht beabsichtigt, aber in dieser Kirchenjahreszeit erinnert ihr Tuch unwillkürlich an ein solches Fastentuch. In dieser Optik möchte ich in der Predigt einige Gedanken zu dem Tuch zusammentragen. Als ich die Idee hatte, das Imagine-Tuch als Fastentuch zu betrachten, habe ich natürlich sogleich gegoogelt, was man zu ‚Fastentuch‘ finden kann. Unter anderem habe ich gelernt, dass man früher diese Tücher am ersten Sonntag in der Fastenzeit aufgezogen hat, und sie zur Komplet, dem kirchlichen Nachgebet, am – jetzt kommt’s – am *Mittwoch in der Karwoche* abgenommen hat. Auch hier vermute ich, dass es den Initiatoren dieser Finissage nicht bewusst war, wie gut sie den Termin gewählt haben! Nach diesem Gottesdienst wird das Tuch abgenommen werden. Aus diesem Grunde lade ich Sie ein, diesen Gottesdienst als Komplet, als Nachtgebet zu feiern. In unserem Gesangbuch ist die Komplet zu finden (Nr. 786) und Teile daraus werden wird singen (wer sich im gregorianischen Gesang nicht so sicher fühlt, ist eingeladen, zu hören und mitzulesen).

Wir stehen vor einer Verhüllung und ahnen: „Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann.“ Wir singen das erste Lied 379.

Predigt

Das Tuch, welches das Bild verhüllt, ist selbst ein Bild: „un imagine“. Es fordert dazu auf, dass wir uns selbst ein Bild oder auch mehrere Bilder machen: „imagine!“ Das steht im Zusammenhang mit den vielen Tränen, die in diesem Raum ihre symbolische Repräsentierung finden. Es sind grauenhafte Bilder von flüchtenden Menschen, die uns täglich erreichen und die uns bedrücken und ratlos machen. Um dieser Wirklichkeit standzuhalten, braucht es starke Gegenbilder. Die Tränen evozieren das große Schlussbild der Johannesoffenbarung, in dem ein neuer Himmel und eine neue Erde ausgemalt werden, die „Wohnung Gottes unter den Menschen“, in der alles schön, gerecht und gut sein wird: „Gott wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.“ Wir brauchen starke Gegenbilder, um einen Funken Hoffnung zu bewahren, wenn die Bilder von Hass und Feindschaft übermächtig zu werden drohen. Es wäre Zeit, wieder beim Propheten Jesaja nachzuschlagen und es sich vorzustellen, wie es zugehen würde, wenn der Wolf beim Lamm Schutz findet und der Panther beim Böcklein liegt, wenn Kalb und Löwe zusammen weiden. Ja, das ist ganz unrealistisch. Aber das waren solche Texte schon immer. Und immer wieder haben Menschen gespürt, dass sie solche etwas verrückt anmutenden Bildworte benötigen, um in einer noch viel verrückteren Realität nicht den inneren Kompass zu verlieren. „Imagine!“ Stell Dir vor, wie eine Welt aussähe, in der kein Mensch mehr vor Gewalt, Unrecht und Krieg zum Verlassen seiner Heimat gezwungen wäre.

Nun sind die Fastentücher, die aus dem Mittelalter überliefert sind, meist mit zahlreichen Bildern bemalt. In der Regel sind es Szenen der Passion. Biblische oder biblisch inspirierte Szenen zeigen auch die Hungertücher des Hilfswerkes Misereor, die seit 1976 im Zweijahresabstand herausgebracht werden. Wenn ich die Spurenelemente meiner kirchlichen Sozialisation richtig erinnere, standen diese Hungertücher bei uns damals hoch im Kurs. Das war freilich zu einer Zeit, als die „Teestube“ noch ein übliches Format evangelischer Jugendarbeit war. – Im Nachdenken über diesen Verhüllungsbrauch drängt sich die Frage auf: Warum malt man Bilder auf Tücher, die dazu da sind, Bilder zu verhüllen? Oder auf unsere Situation gemünzt: Warum fordert uns das Tuch, das doch verhüllen soll, dazu auf, uns Bilder zu machen („imagine“)?

Bei der Verhüllung von Kreuzen lässt sich eine Antwort aus der Tradition beibringen. Weil die Kreuze vor der Gotik noch nicht den leidenden, von Wunden übersäten Christus gezeigt haben, sondern mit kostbarem Gold überzogene Triumphkreuze waren – darum habe man sie gerade an den Tagen, an denen man das Leiden, die Erniedrigung und den Tod des Herrn feierte, den Blicken entzogen. Diese Antwort trifft nicht schlecht auf das Kreuz unserer Universitätskirche. Die Theologen, die zum 400. Universitätsjubiläum im Jahr 1927 diese Kirche neu ausgestattet hatten, haben bewusst Anschluss gesucht an ältesten Prinzipien einer christlichen Ästhetik. In diesem Kreuz ist das Folterwerkzeug zum Banner des Triumphes verklärt.

Doch ist mit dieser Erklärung wohl noch nicht alles gesagt. Verhüllt wurden manche Bilder auch deswegen, weil man ihnen eine innewohnende Kraft zutraute und durchaus Schutz vor den Bildern suchte. Darauf wird wohl eine Bemerkung Leonardo da Vincis anspielen, die er auf einen losen Zettel notiert hat. In diesem Satz spricht ein Bildwerk in der ersten Person Singular zum Lesenden. Offenbar ist es ein in irgendeiner Weise verhülltes Bild, das zu dem potentiellen Betrachter spricht: „Nicht enthüllen, wenn dir die Freiheit lieb ist, denn mein Antlitz ist Kerker der Liebe (ché l volto mio è charciere d’amore).“ Es spricht viel dafür, dass dieser Ausspruch auf die Praxis anspielt, gewisse Bilder zu verhüllen, um sie nur an hohen Feiertagen den Blicken freizugeben. Leonardo inszeniert es nun so, dass das verhüllte Bild einer sich nähernden Person die

Warnung zuruft, seine Enthüllung sei mit dem Verlust der Freiheit verbunden. Das sprechende Bild fordert die Reaktion des sich Nähernden heraus. Lässt er das Bild verhüllt, bewahrt er seine Freiheit – aber es entgeht ihm das tiefe Erlebnis der Bildbetrachtung. Entscheidet er sich anders, enthüllt er das Bild und setzt sich seinem Anblick aus, dann verliert er seine Freiheit, die Verfügungsgewalt über sich selbst. Soll man sagen: So mächtig sind „die“ Bilder? Wohl kaum. Gedacht ist hier an sehr spezielle Bilder, deren Macht man schauernd erahnt und denen der Blick nur in wohldosierten Momenten standhält.

Das wären die Bilder, auf die es ankommt. Und so unterscheiden sich die vielen Bilder auf der Oberfläche von den Bildern oder dem einen, einzigen Bild, das sie verhüllen. Der Gekreuzigte ist das Bild, auf das es ankommt. Der Brauch, das Kreuz zu verhüllen, will erinnern an etwas, was uns viel zu geläufig, selbstverständlich, banal geworden ist: Dass im Kreuz eine Liebe aufscheint, die von solch überwältigender Unendlichkeit ist, dass man ihren Anblick eigentlich nicht ertragen kann. Kierkegaard hat in der ‚Einübung im Christentum‘ die bewegende Übung vorgezeichnet, wie man die Geschichte vom Gekreuzigten wieder so wie zum ersten Male hören könnte. Diese Passage steht im dritten Teil der ‚Einübung‘; sie ist mit dem Bibelwort Johannes 12,32 überschrieben: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“ Kierkegaard geht es hier darum, dass der erhöhte Christus der Erhöhte ist, insofern und nur insofern er der Erniedrigte ist. Und dass es der Erhöhte ist, der uns *als Erniedrigter* zu sich zieht. Aber das bliebe ja alles noch graue Theologentheorie. Kierkegaard spürt das genau. Deswegen regt er folgendes Experiment an:

„Nimm ein Kind, das noch nicht dadurch verdorben ist, dass es Jesu Christi Leiden und Tod einfach als Schulaufgabe auswendig gelernt hat, ein Kind also, das diese Erzählung zum ersten Male hört, und lasst uns sehen, welche Wirkung sie hervorbringt, wenn wir sie einigermaßen leidlich erzählen.“

Dem Kind man soll die Freude machen, ein paar wertlose Drucke von großen Helden der Vergangenheit vorzulegen. Es sieht Napoleon hoch zu Ross oder auch Wilhelm Tell, den stolzen Jäger mit dem durchdringenden Blick. Dazwischen soll man unauffällig das Bild des Gekreuzigten legen.

„Das Kind wird das Bild nicht sofort und auch nicht ganz direkt verstehen; es wird fragen, was es denn bedeute, dass der an solch einem Baume hänge. Darauf erklärst du dem Kinde, dass das ein Kreuz sei, und dass, wer daran hänge, gekreuzigt worden sei, und dass diese Kreuzigung in jenem Lande die qualvollste Todesstrafe gewesen sei und dazu eine entehrende Todesstrafe, die nur die schlimmsten Verbrecher erleiden mussten. – Wie wird dies nun auf das Kind wirken?“

Das Kind wird natürlich wissen wollen, wer dieser schlimme Verbrecher gewesen sei.

„Erzähle dem Kinde dann, dass dieser Gekreuzigte der Heiland der Welt sei. Damit wird aber das Kind keine rechte Vorstellung verbinden können; erzähle ihm deshalb nur, dass dieser Gekreuzigte der liebevollste Mensch gewesen sei, der je gelebt habe. [...] Was für einen Eindruck muss dies wohl auf das Kind machen, das natürlich fragen wird: aber warum war man denn so schlecht gegen ihn, warum? [...] Erzähle ihm nun von dem Erhöhten, der von der Herrlichkeit alle zu sich ziehen will. Erzähle ihm, dass der Gekreuzigte dieser Erhöhte ist. Erzähle dem Kinde, dass er die Liebe war, dass er aus Liebe zur Welt kam, geringe Knechtsgestalt annahm nur für dies eine lebte, die Menschen zu lieben und ihnen zu helfen, vor allem allen denen, die krank waren und betrübt, leidend und unglücklich. Erzähle dann dem Kinde,

wie es ihm im Leben erging, wie ihn einer von den wenigen, die ihm nahestanden, verriet, wie die anderen ihn verleugneten, und alle anderen ihn verhöhnten und verspotteten, bis sie ihn zuletzt ans Kreuz nagelten – wie man es auf dem Bilde sieht – und wie sie schrien, sein Blut solle über sie und ihre Kinder kommen, und er für sie betete, dass dies nicht geschehen möge, sondern dass der himmlische Vater ihnen diese Sünde vergeben wolle. Erzähle all das dem Kinde recht lebendig, als hättest du es selber noch nie gehört oder erzählt [...] Welche Wirkung, meinst du, wird diese Erzählung auf das Kind haben?“

Ich breche an dieser Stelle ab. Was Kierkegaard von der Reaktion des Kindes sagt, können Sie zu Hause nachlesen (in einem Universitätsgottesdienst darf man so eine Anregung zur häuslichen Weiterarbeit vielleicht geben). Für den Moment wollen wir nur diese Frage festhalten und unbedingt ernst nehmen – indem wir sie auf uns selbst beziehen: Welche Wirkung, meinst du, wird diese Erzählung auf dich haben? Wie wird das sein, wenn du das Kreuz schon bald wieder unverhüllt anschauen wirst? Ob du bereit bist, dich in den *carcere d'amore* hineinziehen zu lassen, ob du das Risiko deiner Freiheit eingehst?

Imagine!

Prof. Dr. Karl Pinggéra